

Face the facts 2007

Unsere Erwartung an Kunst ist meist dadurch geprägt, dass wir uns auf eine bestimmte Form einstellen – ein Bild, eine Skulptur, eine Installation, die einen festen Rahmen anbieten. Diese Struktur ist vom Künstler vorgegeben und dadurch bestimmbar – nur die Resonanz der Betrachter ist nicht kalkulierbar.

Diese Struktur und damit auch die Erwartung der Besucher wird hier auf eine Weise durchkreuzt, die den Rahmen der üblichen Beziehung zwischen Kunstschaffendem und Publikum ad absurdum führt. Es gibt kein „Werk“, auf das man in eigener Weise reagieren kann.

Es war schon immer der Stil des Schaffens von Ursula Schertenleib, das Publikum zu überraschen, zu irritieren und im Raum ihrer Installationen zum Ueberschreiten ihrer Grenzen einzuladen, zu einem eigenen und persönlichen Prozess anzuregen. Doch immer war sie die souveräne Regisseurin, welche die Fäden der Gestaltung in der Hand hielt.

Was sie jetzt anbietet, überschreitet auch diese Grenze. Sie ist nicht mehr „Herrin“ des Geschehens. Es ist schon schwierig, ihrem Arrangement einen Namen zu geben. Es ist eine Aktion, ein Happening vielleicht: Auf einem Floss befindet sich ein Haufen von Fischabfällen. Ein Kunstwerk? **Titel?** –ein Angebot an das. Was geschehen könnte. Natürlich gibt es diesbezüglich Phantasien, sogar Wahrscheinlichkeiten. Die Möven können kommen – sie mögen sich sogar zu Hunderten über die Abfälle hermachen – oder es kommt keine einzige. **Titel.** Dies ist das Wagnis. Es gibt keine wirkliche Kontrolle mehr über das. Was Geschehen könnte. Dadurch wird ein Spiel-Raum eröffnet, der leicht auf unser Leben übertragen werden kann: Wir gestalten etwas, bieten etwas an und geben uns gleichzeitig dem hin, was sich daraus formen will, ist es ein Schweigen, ein Nicht-Antworten, eine Skulpturartige Ansammlung von Vögeln, ein Albtraum, hitchcocmässig – ästhetisch, lieblich, beängstigend oder Anstoss erregend? Bringt der Ansturm von Vögeln alles durcheinander, oder warten wir umsonst? Was bleibt am Schluss?

Es braucht die Lust am Risiko, Humor, die Liebe zum Verspielten und das Wissen darum, dass das Leben nicht berechenbar ist, um dieses Wagnis einzugehen.

Freilich gibt es auch hier in der Avantgardekunst eine Tradition des Happenings, eine Art von Aleatorik, die Ursula Schertenleib aufgreift und konsequent weiterführt.

Es ist kein Sommernachtstraum, wie wir das uns vorstellen. Doch ein Traum ist es alleweil – unser eigener, den wir dem Geschehen aufträumen können. Andererseits können wir eine Verbindung zu Shakespeare machen. Hier werden Zaubersprüche eingesetzt, um das Schicksal zu lenken – was zunächst gründlich misslingt und zu grotesken Verwechslungen führt. Das Ganze gerät ausser Kontrolle, um am Ende wieder in geordnete Bahnen zu kommen. So ist es in dieser Installation nicht. Sie ist am ehesten dem „Theater im Theater“ vergleichbar, welches die Handwerker aufführen (Shakespeare) – ein Stück Avantgarde, komische Absurdität und doch eine träumerische Realität.

Ebenso vielschichtig ist das Arrangement von Ursula Schertenleib, das uns unserem Traum vom Träumen aussetzt. Die Realität inszeniert sich selbst – die Natur wird zur Bühne, Kreislauf des Lebens...